

am folgenden Tage in der gemeinsamen Gruft von Monte Cassino bestattet, wo er mit so vielen seiner Brüder und dem hl. Ordensstifter Benedict selbst dem Auferstehungsmorgen eines besseren Lebens entgegenschläft.

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers
Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung zu Heft I. 1900, S. 95—109.)

Nach diesen Stürmen herrschte in Tirol wieder Friede, welcher der Wiederaufnahme der Vorlesungen an der Universität Innsbruck gut zu statten kam. Auf der Reise dorthin wurde ich mit Gamper von der französischen Wache in Meran angehalten, jedoch sofort freigelassen (465), als wir uns als friedliche Musensöhne ausweisen konnten.

In Passeier fanden wir alles in tiefe Trauer gehüllt. Während die meisten Anführer der Insurrection vom Jahre 1809 nach dem Siege der Baiern über das Gebirge nach Oesterreich geflohen waren, konnte sich der Obercommandant Andreas Hofer zu einer solchen Reise nicht entschliessen und versteckte sich in einer Alpenhütte seines vielgeliebten Thales.¹⁾ Man war daher für den „lieben Anderle“ allenthalben in tiefer Sorge. Bald wurde er von seinem vermeintlichen Freunde Raffl verrathen, von den Franzosen am 30. Jänner 1810 gefangen genommen, misshandelt und nach Mantua abgeführt, wo er noch vor Publication der Amnestie am 20. Februar erschossen wurde. Hofer starb den Tod eines wahren Katholiken.

Am Passe Lueg lagerten bei unserer Vorbeireise eine französisch-bairische Wache, die uns unbehelligt weiter ziehen liess. So gingen wir also ohne Anstand, aber auch freudelos wieder nach Innsbruck. Dasselbst wohnte ich mit Gamper beim „Melmeler Grassl“ in der Hofgasse unter äusserlich gleichen Verhältnissen, wie im vorigen Schuljahre. Das zahlreiche bairische Militär hatte die Wachen stark besetzt und hielt die Ordnung der Stadt auf-

religionis pater monasticae mortis pulsatus insultibus... secundo nonas aprilis feliciter in Domino exspiravit et in Casin. Coenobio eum celebritate debita cum patribus est sepultus...« Die irrige Angabe von D. Caplet rührt vielleicht aus der Biblioth. Casin. (Montecass. 1875) t. II. Florileg. pg. 200 n. 2 her, wo es heisst: »Supremum diem obiit Bernardus Casini ibique sepultus secundo Nonas Aprilis die Sabbati, X. indictione, anno 1282.«

¹⁾ Ueber das Schicksal Andr. Hofers, vgl. Rapp 794 ff.

recht. Anfangs ertheilte die Polizei den Studenten sogenannte Sicherheitskarten, die jedoch für uns, weil wir etwas später eintrafen, nicht mehr für nothwendig erachtet wurden.

Von meinem Quartier aus hatte ich gute Gelegenheit, den französischen General Drouet in seinem Zimmer zu beobachten.¹⁾ Er war fast immer zu Hause und nie müssig. Französische Officiere besuchten ihn öfters und hielten sich lange bei ihm auf. Selten bediente er sie mit Bier oder Wein, redete aber mit ihnen freundlich und demonstrierte gewöhnlich aus Büchern und Landkarten. Damen sah ich selten bei ihm, und wenn solche kamen, so geschah es nur auf kurze Zeit. Dabei ging alles sehr anständig her. Wenn der hohe Herr allein im Zimmer war, so sah ich ihn grösstentheils am Schreibtische oder bei den Karten. Er wusch sich täglich öfter mit frischem Wasser, rasierte sich selbst jeden zweiten Tag, war immer sauber gekleidet, liebte überhaupt die Reinlichkeit und besah sich oft im Spiegel. Vor dem Schlafengehen zog er zuerst die Fenstervorhänge vor, dann löschte er das Licht aus und begab sich zur Ruhe. Er besass eine schöne Gestalt von lebhaftrother Gesichtsfarbe, war corpulent, nicht gerade hoch gewachsen, aber proportioniert und wohlgebildet. Er hatte ein liebevolles Aussehen und alles stand ihm gut an. Kam jemand zu ihm, so erhob er sich immer von seinem Sitze und machte eine freundliche Verbeugung, die er beim Weggehen des Besuchers erwiderte.

Die aussergewöhnliche Herzensgüte des Generals beleuchtet besonders folgende Begebenheit. Während seiner Anwesenheit in Innsbruck sass noch ein Curat aus Oberinntal, den das Militär des Oberst Bourscheid beim bekannten, verunglückten Streifzuge als Feldpater ergriff und fortschleppte, gefangen im Zuchthause. Die subalternen bairischen Officiere posaunten mit boshafter Schadenfreude die nahe bevorstehende Hinrichtung des Priesters aus und warteten mit Ungestüm auf das Todesurtheil. Einer vornehmen Dame gingen die gefühllosen Reden so tief zu Herzen, dass sie aus Hochachtung und Mitleid gegen den armen geistlichen Herrn es wagte, persönlich beim General Fürbitte einzulegen. Drouet, der von diesem Gefangenen nichts wusste, erkundigte sich genau um den Charakter und die amtliche Stellung des Priesters und versprach, wenn nicht grössere Verbrechen als das angeführte vorlägen, dessen Freilassung. Um der Dame nach Einziehung von Erkundigungen nähere Antwort geben zu können, beschied er sie für den folgenden Tag zu sich. Als die edle Frau zur festgesetzten Stunde vor dem General erschien und ihre Bitte erneuerte, sprach dieser: „Ja, der Priester ist frei von seiner

¹⁾ Vgl. über ihn Rapp, 786, 805 ff.

Gefangenschaft; gehen Sie hin und theilen Sie ihm meinen Entschluss mit. Ich will Ihnen die Freude machen, den Armen selbst zu befreien; ich schreibe Ihnen einige Zeilen, die Sie dem Kerkermeister übergeben, dann führen Sie den Priester aus dem Gefängnisse. Die Dame dankte gerührten Herzens für die grosse Gnade und bat um Erlaubnis, den Erlösten vorführen zu dürfen, damit er auch selbst der Pflicht der Dankbarkeit nachkommen könne. Drouet aber lehnte es ab mit den Worten: „Das ist gar nicht nöthig; die Landgeistlichen sind ohnehin immer voll Furcht vor mir, obwohl ich Ihnen nichts zu Leid thue; ich möchte ihm seine Verlegenheit ersparen. Sagen Sie ihm, er möge im Frieden nach Hause ziehen und unter seiner Herde recht viel Gutes wirken.“ — Ganz Innsbruck erzählte sich diesen edlen Zug des Generals, der nun von allen geliebt und noch mehr geschätzt wurde.¹⁾

Daher sah man es sehr ungerne, als er etwa 14 Tage nach diesem Acte der Grossmuth Innsbruck verliess und den Baiern das Commando übergab.²⁾ Jetzt erst machten sich die Folgen des Aufstandes im J. 1809 fühlbar (467).³⁾ Nun schimpften die stolzen bairischen Officiere ohne Rücksicht über die „dummen Tiroler Rebellen“ und machten ihre Herrschaft empfindlich geltend. Das war aber nur ein kleines Vorspiel der folgenden Uebel.

Der erste herbe Schlag, der Tirol bitter wehe that, war die Dreitheilung des Landes.⁴⁾ Pusterthal wurde dadurch den illyrischen Provinzen, Südtirol bis Kollmann und Burgstall dem Königreiche Italien und das Uebrige mit dem grössten Theil Vorarlbergs von Napoleon I. der Krone Baiern zugewiesen. Die nächste verderbliche Folge dieser Landestheilung war die Zerstörung der Eintracht und des Gemeinsinnes, die Spaltung der Landesinteressen, ja selbst die Hemmung des Verkehrs, da an den Grenzen lästige Zölle errichtet wurden, welche die Durchfahrt erschwerten. Die unteren Etschländer konnten ihren Wein nicht mehr absetzen, weil die Ausfuhr gehemmt war, dafür vertheuerte sich der Wein in den andern Theilen des zerrissenen Landes, weil der inländische nicht ausreichte. Nur im Burggrafenamte herrschten wegen seiner günstigen Lage gute Zeiten, weil daselbst auch der schlechte Wein um 11 Gulden per Yhre, der gute um 18 Gulden leicht verkauft wurde.⁵⁾ Allein dafür wurden die Güterbesitzer übermüthig, verschwenderisch und geriethen sogar in Schulden, die sie der Regierung zur Last

1) Leider konnten wir Name und Wirkungskreis des Priesters nicht ermitteln.

2) Die Abreise Drouets erfolgte nach Rapp 817, 36, am 9. Juni 1810.

3) Vgl. A. Jäger, Tirols Rückkehr 13 ff.; Krones, Tirol 1812—16, S. 5 ff.

4) Rapp, 808 ff.

5) Vgl. Stampfer, Meran 278 f.

legten. In Vinschgau war schlechter Absatz für den Roggen, denn in das untere Etschland wurde er wegen des hohen Zolles nicht importiert und Oberinnthal wurde billiger von Baiern aus versorgt. Diese Stockung des Handels rief allgemeine Unzufriedenheit hervor.

Eine weitere üble Folge der Landestheilung war die finanzielle Schädigung Privater durch das Eingehen der Landeschulden. Die tirolischen Stände hatten in letzter Zeit, besonders in den Kriegen mit Frankreich zur Landesvertheidigung viele Capitalien aufgelihen und verzinst. Diese Schulden hatte die bairische Regierung bei Uebernahme Tirols anerkannt und zu tilgen gesucht. Die italienische und illyrische Regierung wollte aber davon nichts wissen und zahlte auch nichts. Die bairische Regierung hingegen bezog nicht mehr die Einkünfte des ganzen Landes, glaubte daher nur einen den Bezügen entsprechenden Theil der Schulden übernehmen zu müssen und reducierte das Hundert der Schulden auf ein Drittel. Aber selbst diese verminderten Zinsen zahlte sie erst nach langem Zögern (468). Diese Reduction der Landesschulden hatte manche Capitalisten und viele fromme Stiftungen hart getroffen und in Folge dessen Missvergnügen und Klagen hervorgerufen. Zum Glücke wurden diese Missstände unter der österreichischen Regierung wieder beseitigt.

Ein schweres Unglück traf die Universität Innsbruck.¹⁾ Die bairischen Professoren verhehlten es nicht, dass Se. k. Majestät am feindlichen Auszug der Akademiker ein tiefes Missfallen empfunden habe und dass eine so illoyale Handlung nicht ungestraft bleiben könne. So musste bald ein Auszügler, der bei der Prüfung weniger gut bestand, die spöttische Aeusserung hören, er passe besser zum Militär als zum Studium. Noch im Schuljahre 1810 meldete das kgl. bairische Regierungsblatt, dass Se. Majestät „allergnädigst“ beschlossen habe, die Universität Innsbruck aufzuheben und dass somit die Hochschule von Landshut die einzige Universität des ganzen Königreiches sei; jedoch habe in Innsbruck das Lyceum und Gymnasium mit zwei philosophischen Cursen nebst der Theologie fortzubestehen. Die Aufhebung der Universität war nicht nur ein harter Schlag für die zunächst betroffene Stadt Innsbruck, sondern auch für das ganze Land. Denn Tausende von Gulden wanderten so nach Landshut, die sonst in Tirol geblieben wären; viele arme Studenten mussten Geld aufleihen oder gar ihrem Berufe entsagen, da sie in Landshut weder auf Wohlthaten noch auf Instructionen rechnen konnten. Aber auch abgesehen von der weiten, kostspieligen Reise und

¹⁾ Propst 284 ff.

der grossen Theuerung in Landshut bot die bairische Musenstadt zu grosse Freiheiten, die zum Müssiggang, zur Unmässigkeit, zu Roheiten und verschiedenen anderen Ausschreitungen verleiteten. Ich kannte mehrere gute und eingezogene Hörer in Innsbruck, die später völlig verwildert aus Landshut zurückkehrten, — ja noch sich brüsteten, recht tüchtig „saufen, klaffen, schreien und lästern“ zu können. Ihre Trinkgelage und rohen Burschenlieder machten viele hoffnungsvolle Jünglinge zu Unmenschen. Das Vaterland weinte über die traurige Verbildung seiner edelveranlagten Söhne.

Neben mannigfachen Eingriffen in das kirchliche Gebiet¹⁾ wurden auch die Patrimonialgerichte durch einen Gewaltstreich des Staates eingezogen und mit den kgl. Gerichten vereinigt. Dadurch wurden die Landgerichte sehr ausgedehnt, verursachten weitere Reisen und dadurch Verlust an Zeit und Geldauslagen. Daher war diese Gewaltmassregel für die früheren Gerichtsinhaber — Dynasten — und das Volk gleich drückend. Zudem wurden die richterlichen Beamten nicht aus Tirol, sondern aus Baiern angestellt. Dieselben waren oft noch sehr jung und unerfahren und erbitterten das Volk durch ihr hochmüthiges und barsches Benehmen. — Die verhasste Recrutierung wurde auf das pünktlichste durchgeführt; schonungslos und oft sogar mit Gewalt wurden die jungen Leute in die Kasernen gesteckt. Die erhöhten Steuern und Abgaben wurden unerbittlich eingefordert und nach kurzer Verzögerung vom Strafboten erpresst. Man kann zwar gerade nicht behaupten, dass die Abgaben zu drückend und die Anordnungen der bairischen Regierung durchwegs verwerflich gewesen waren, aber die Art der Betreibung und die unvermittelte Raschheit der Durchführung war unter den damaligen Umständen gewiss tadelnswert und steigerte den Unwillen des Volkes. — Noch mehr als im bairischen Antheile klagten die neuen Unterthanen von Illyrien und Italien über Steuerdruck, tyrannische Behandlung, Strenge der Polizei und häufige Bestrafungen.

Zu diesen Härten einer neuen und erbosten Regierung gesellten sich noch jene Uebel, welche der Krieg überhaupt mit sich bringt. Das Land war finanziell ausgesogen die Felder standen theilweise öde oder waren grossentheils verwüstet und die besten Arbeitskräfte hatten sich auf dem Schlachtfelde aufgerieben. Witwen beweinten (470) ihre im Kriege gefallenen Männer, hilflose Kinder ihre erschlagenen Ernährer, viele Arme und Nothleidende ihre Tröster und Wohlthäter, ein blessierter Jüngling betrauerte den Tod seines geliebten Freundes. Manche früher

¹⁾ Den an dieser Stelle und S. 469 und 472 des Frühmesserbuches eingefügten Passus über kirchl. Schäden verweben wir in das VI. Capitel.

wohlstehende Familie verlor Haus, Gut und Vermögen und gerieth in drückende Armut, während andere darben mussten, weil sie unter den Kriegswirren Dienst und Anstellung verloren hatten. Einige schwebten sogar noch längere Zeit nach dem Friedensschlusse in banger Furcht, der Rache des Eroberers mit der Habe auch noch das Leben opfern zu müssen. Andere dagegen fanden am bisherigen Vagabundenleben Behagen, wurden arbeitsscheu und ergaben sich dem Müssiggang und unrühmlichem Bettel. Es trieben sich eine grosse Zahl Trunkenbolde, Betrüger und Bettler herum, die Lastern fröhnten, vor denen sie früher zurückgebebt hätten. Gewiss hat die Sittlichkeit und der Anstand unter diesen Stürmen grossen Schaden gelitten, den ich leider selbst an manchen Akademikern während unseres kurzen Auszuges nach Mittewald zu bedauern Gelegenheit hatte. Vielfach gab es auch Schulden zu begleichen, die Private bei verschiedenen Anlässen zu contrahieren genöthigt waren. Manche Ortschaften hatten ungleich viele Einquartierungen, Leistungen an Victualien und Geldvorschüsse auf sich nehmen müssen, wofür sie einen entsprechenden Schadenersatz verlangten. Infolge dessen wurde ein Gericht dem andern, eine Gemeinde der andern grosse Summen schuldig. Besonders hatte in dieser Hinsicht (471) der arme Berg- und Thalbewohner an die auf dem Lande gelegenen Flecken und Dörfer, die vom Feinde arg mitgenommen wurden, Vieles zu zahlen. Alle diese Schulden mehr öffentlicher Natur wurden erst allmählich durch die sogenannten Marsch-Concurrenzen und Peräquations-Steuern getilgt. Diese Amortisation neben den gewöhnlichen Abgaben fiel dem Güterbesitzer schwer und veranlassten ihn oft zur Unzufriedenheit.

Daher wurde unter der gedrückten Bevölkerung sehr oft der Wunsch laut: „Wenn wir nur bald wieder österreichisch würden!“ Der gemeine Mann hatte die naive Vorstellung, der Kaiser könne alle für ihn gemachten Anstrengungen doppelt vergelten, alle Schulden aus der eigenen Privatschatulle tilgen, ja ganze Säcke voll Geld ins Land bringen. Er bedachte nicht, dass Oesterreich ebenso wie Tirol durch den langwierigen Krieg ausgesogen war, dass die Gold- und Silberbarren von Wien nach Paris passierten und dass die österreichischen Unterthanen dort wie hier nothwendig gedrückt werden mussten.

Der sehnsuchtsvolle Wunsch der Tiroler nach Rückkehr zu Oesterreich wurde während des verunglückten napoleonischen Feldzuges nach Russland (1812) und noch mehr nach dem Bruche des französischen Kaiserreiches (1813) immer reger und allgemeiner.¹⁾ Dieser Wiedervereinigungsidee hauchten

¹⁾ Vgl. Jäger, Tirols Rückkehr 23 ff.

österreichische Emissäre erst recht neues Leben ein. Zuerst gab es im Pusterthal gewaltthätige Auftritte gegen die bairische Regierung. In Passeier erschien der „berüchtigte“ Exkapuziner Joachim Haspinger, der im Jahre 1809 etwas mehr als warmen Antheil genommen hatte, dann nach Oesterreich floh, wo er sich säcularisieren und mit einer Pfarre belohnen liess.¹⁾ In Passeier predigte er Aufruhr und brachte es so weit, dass die Bewohner dieses Thales Ende des Jahres 1813 zu den Waffen griffen, ihren Landrichter Simon Thaddäus Hack verhafteten, mit aufgepflanztem Gewehre unter vielen Beschimpfungen bis Saltaus escortierten und dort gefangen hielten.²⁾ Bei der Durchfahrt durch St. Martin verbrachten die Aufständischen einen Höllenlärm; unter wildem Jauchzen riefen sie: „Wir haben den Waudel gefangen.“ Um den „bairischen“ Pfarrer Ladinsler zu schrecken, machten sie auch dem Pfarrhofs daselbst einen unhöflichen Besuch. Der Pfarrer blieb indess ruhig in seinem Zimmer und trug den Cooperatoren auf, die Stürmer mit Wein zu bedienen und mit guten Worten fortzubringen. Wirklich zogen die Rebellen, nachdem sie einige Mass Wein geleert und über alles Bairische genug geschimpft hatten, ohne weitere Excesse nach Saltaus. Immerhin war Pfarrer Ladinsler in grosser Furcht und ich mit ihm. P. Joachim Haspinger zog dann mit einigen aufständischen Passeirern nach Meran und kehrte daselbst im Kapuzinerkloster ein, wo ihm der Guardian, P. Benedict Peintner, einen derben Verweis gab und nach Tisch das Kloster verwies.³⁾ In der Stadt Meran jagten die Passeierer das landgerichtliche Personale (472) auseinander und transportierten davon mehrere verdächtige Beamten, wie Doctor v. Gasteiger und Goldrainer nach Saltaus zur Bewachung. Doch wurden die Gefangenen, denen man auch hinlänglich zu Essen und zu Trinken gab und Besuche gestattete, nicht misshandelt. Aber der Versuch, auch den Landrichter von Schlanders und die „Herren“ im Vinschgau zu vertreiben, misslang. Denn die Bewohner des Gerichtes Schlanders wiesen die fanatischen Passeierer ab mit der Erklärung, dass sie mit ihrem Landrichter Schguanin⁴⁾

¹⁾ Geb zu St. Martin — Gsies im Pusterthal 28, X, 1776, † zu Salzburg 12. I. 1858. Näheres in Wurzbach, Biograph. Lexikon VIII, 34 ff.; Hetzenauer a. a. O. 142.

²⁾ Hack war Landrichter in St. Leonhard v. 29. IV. 1813—31. XII. dess. Jahres (nach Mitth. des H. Bezirksrichters Dr. Al. Wöll). Der durch den Richter theilweise selbst provocierte »Passeierer Rummel« begann schon am 21. October 1813. Vgl. Jäger, Rückkehr 75; Krones a. a. O. 144 f. Stampfer, Meran 275.

³⁾ Aehnlich wie Peintner handelte der Provinzial, P. Jacob Gepp in Innsbruck i. J. 1809 gegen Haspinger. Hetzenauer a. a. O. 143.

⁴⁾ Er † 1. VIII. 1829; seit 1817 war er ein »ganz ausgezeichnete« Landrichter in Brixen. Vgl. Mitterutzner, Brixner Progr. 1888 S. 21.

wohl zufrieden seien, und stellten zu dessen Schutze sogar eine Ehrenwache auf. Die Gefangenschaft genannter Beamten in Saltaus dauerte übrigens nicht lange; denn schon nach einigen Tagen verliessen die dort aufgestellten Wächter ihren nicht einträglichen Posten und begaben sich nach Hause.

Um die aufgeregten Gemüther nicht noch mehr zu beunruhigen, liess die bairische Regierung über den Passeirer Rummel gar keine Untersuchung vornehmen. Selbst der Landrichter Hack, der in Passeier nach der Strenge der Gesetze amtiert hatte, bei Nacht sogar in eigener Person Gasthäuser besuchte und Uebertreter der Polizeistunde mit seinem starken Arme ins Gefängnis führte, wurde zum Richter in Brixen „befördert“. Dasselbst waltete er bis zur Uebergabe Tirols an Oesterreich,¹⁾ worauf er nach Baiern auswanderte. Bei der Feier dieses fröhlichen Tages war unter einem grösseren Gemälde eines hl. Apostels die Inschrift zu lesen: Simon Hacke, dich weiter stacke!

So schloss der Aufstand vom Jahre 1809; „ich gratuliere den wackeren Tirolern, dass sie endlich doch ihren lange gehegten Wunsch erfüllt sehen (472).“

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur;

mit Ausnahme einiger kurzen Mittheilungen aus Martinsberg, aus einer grossen Reihe von Ordens- u liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.*)

LXXXI. (81.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1900, S. 144—156.)

Adalbert, St. Alleluja-Verse (Pro graduale) am Feste des hl. A . . . („Beilage zur Christl. Academie“ Nr. 3. 1900.) — **Adams**, P. Alfons (O. S. B.): Benedictus-Mission in Ostafrika. Mit Abbildungen. („Kreuz und Schwert“ 8. H. 1900.) — **Adlhoch**, P. Beda (O. S. B. Metten): Praefationes ad Artis scho-

¹⁾ Die Rückkehr Tirols zu Oesterreich behandelt Eberhöfer nicht mehr.

*) Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien“, so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen, was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates